

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 24 (1934)

Heft: 17

Artikel: Morgenforst

Autor: Hess, Jacob

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-637950>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 21.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Sennerschwe in Wort und Bild

Nr. 17 - 24. Jahrg.

Ein Blatt für heimatliche Art und Kunst
Herausgeber: Jules Werder, Buchdruckerei, in Bern

28. April 1934

Morgenforst. Von Jacob Hess.

So still, mein Morgenforst,
Vom Strahl noch nicht geküsst:
Kein Laut im Krähenhorst
Im Eichenknorrgerüst!

Mein eigner Schritt nur hallt,
Mein Puls nur pocht befreit,
Doch keine Büchse knallt,
S'ist heil'ge Feierzeit.

Ich wandre jung wie je,
Ein ewig närrisch Kind,
Gott grüss' dich, weisser Schleh,
Herzbruder Morgenwind!

Gott schütz' dich, Buchengrün,
Harzduft'ger Tannentreib,

Der Jugendlust Erglühn,
Und einst des Alters Lieb'.

Die Badenfahrt der Regula Pfister. Novelle von Emil Schibli.

Seit zwei Tagen regnete es. Vorher war das blaueste lieblichste Frühlingswetter gewesen und hatte noch am Sonntag die Menschen in Scharen herausgelöst. Wie hatte sich Fräulein Pfister darauf gefreut, nach den arbeitsreichen Werktagen im engen Laden, in Feld und Wald reine Luft atmen zu können! Sorglos, in einem hellen leichten Frühlingskleid hatte sie sich auf den Weg gemacht. Da brach unvermutet ein arges Wetter herein mit Blitz und Donner und einem unverschämten Platzregen und überfiel die Arme mitten auf freiem Felde. Kurz nachdem sie durchnässt und frierend heimgelommen war, hatte sich dermaßen heftiges Gliederreissen eingestellt, daß sie sich zu Bett legen mußte. Am Montag waren die Schmerzen so stark geworden, daß Fräulein Pfister beschloß, den Arzt kommen zu lassen. Das Gritli mußte ihm telephonieren. Das Gritli, ein neunzehnjähriges Mädchen, war die Ladentochter. Hui, wie der Wind den Regen an die Scheiben klatschte! Jedesmal, wenn ein neuer ungestümer Wetterbraus daherkam, fuhr der Kranken wieder so ein entsetzlich wilder Schmerz durch den Leib, daß sie stöhnte. Gott Lob und Dank, jetzt war es wieder ein wenig besser. Aber nun ging draußen die Ladenklingel, einmal, zweimal, dreimal hintereinander. Nun mußten drei Leute im Laden stehen und warten. Das Gritli bediente den einen Kunden und ließ die beiden andern einfach stehen. Sie hatte dem Mädchen ja schon hundertmal gesagt, daß man das nicht tun dürfe, daß man die Leute zum wenigsten nach ihrem Begehr fragen müsse. Aber das saperments Meitli vergaß es immer wieder, und wenn sie, die Herrin, nicht da war, machte es natürlich erst recht, was es wollte.

Vom Laden herein hörte sie das helle klängende Lachen Gritlis und eine dröhrende rollende Männerbaßstimme. Es gab einen fröhlichen Zweiklang, wie wenn zu einem lustigen Morgenglöcklein eine alte schwere Turmglocke den Stundenschlag singt. „Jetzt macht es wieder den Narren mit einem Mannenvolk“, ärgerte sich Fräulein Pfister.

„Was ist gefällig, Frau Hürlimann?“ klang das Glöcklein herein.

Dann wurde es im Laden ruhig. Draußen klopfte der Regen nicht mehr an die Scheiben. Und plötzlich schoß ein breiter hellgoldener Lichtstrahl durch das morgenseitige Fenster, und Millionen Stäubchen wogten in dem Goldstreifen durcheinander wie in einem Tanzsaal. „Nein, nein, so ein Staub! Man sollte es nicht für möglich halten!“ Aber die Sonne übertrieb. Wo sie mit ihrem noch ein wenig grellen Lichte nicht hinsehen konnte, lag alles so ordentlich sauber und manierlich im Zimmer wie hingeblassen. Viertausend, es sollte ihr jemand kommen und sagen, sie sei unordentlich! Das war seit Großmutters Zeiten ein hervorstechender Charakterzug des Pfisterschen Geschlechtes: Ordnung und Peinlichkeit in allen Dingen des Lebens.

Das Gritli steckte ein goldenes Haarkebräusel und zwei schwalbenunruhige Bergfischmeinnichtaugen mit einem frechen Stumpfnäsel darunter durch den Türspalt. Der kirschartige Schelmenmund war eine Pracht für sich.

„Soll ich Ihnen eine Tasse Lindenblütentee machen, Fräulein Pfister?“